

Volkswirtschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **94 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkswirtschaft

Lehrlinge für die Textilindustrie



Vier Textilmechaniker-Lehrlinge der Bleiche AG, Zofingen, welche in verschiedenen Berufen ständig bis 20 Lehrlinge und Lehrtöchter ausbildet.

Am letzten Tag der offenen Tür vom 23. Mai 1987 kamen über 5000 Personen in die Bleiche.

Die Textilindustrie braucht immer weniger Hilfsarbeiter, unausgebildete Arbeitskräfte. Die Zeiten, da sich in den Dörfern der ausgeprägten Textilregionen im Frühjahr nach dem letzten Schultag fast die ganze Klasse der Schulentlassenen von sich aus zur Arbeitsaufnahme vor den Toren «ihrer» Fabrik einfand, wo alle mit irgend einer Beschäftigung rechnen konnten, werden sich kaum wiederholen. Sie gehören zu den schönen Erinnerungen unserer ältesten Textilherren.

Wenn es heisst, nichts sei so beständig wie der Wandel, so trifft dies auf die Textilindustrie sicher ganz besonders zu. Wer seine berufliche Laufbahn einmal in dieser Branche aufgenommen hat, kommt kaum mehr von ihr los. Die Tätigkeit in einem Textilunternehmen ist in allen Bereichen äusserst faszinierend, erfordert laufend eine hohe Anpassungsfähigkeit an neue Entwicklungen und ermöglicht gleichzeitig die Entfaltung und Anwendung neuer Ideen. Man bleibt jung dabei, weil die Arbeit einen unaufhörlich zu begeistern vermag (vorausgesetzt natürlich, dass man selber offen, begeisterungsfähig ist).

Der heutigen Jugend beiderlei Geschlechts stehen in sämtlichen Wirtschaftszweigen unzählige Möglichkeiten offen, eine Berufslehre zu absolvieren. Die Qual der Wahl ist gross; sie zu vermindern obliegt einem ganzen Heer von Berufsberatern. Ob der ergriffene Beruf dann auch der «richtige» war, erfährt jeder erst im Laufe der Zeit. Einen Verlust stellt eine Berufslehre indessen nie dar, und ein Berufswechsel wird auch in der Schweiz nicht mehr als ein «Unglück» betrachtet, wie das früher noch oft der Fall war.

Die Textilindustrie bietet interessante Berufslehren im modischen, technischen und kaufmännischen Bereich an. Sie ist auf guten Nachwuchs wie alle anderen Branchen mehr denn je angewiesen, und auch sie hat sich selber um solchen zu bemühen; die vorhin erwähnten «paradiesischen» Verhältnisse, dass sich Schulentlassene zuhauf um Arbeit in Textilbetrieben bemühen, gehören endgültig der Vergangenheit an. Vielen Unternehmen ist dieser Wandel nicht verborgen geblieben, und sie strengen sich – nicht erst heute – mit allen ihnen zur

Verfügung stehenden Mitteln an, von den allseits stark umworbenen Jugendlichen auch einige für sich und damit die Textilbranche zu gewinnen.

Leider gibt es aber immer auch noch relativ zahlreiche Firmen, welche die Nachwuchsförderung und mithin auch die Nachwuchswerbung «in ihrer Gegend» von vornherein als eine aussichtslose Sache betrachten. «Es kommt ja doch niemand zu uns» pflegen sie entschuldigend zu sagen, womit für sie die Angelegenheit erledigt scheint. Resignation in den wichtigen Nachwuchsfragen ist nun aber nicht gerade das Rezept, das zum Erfolg führen könnte. Der VSTI vertritt jedenfalls seit jeher die Meinung, dass auch die Textilindustrie Chancen auf dem «Lehrlingsmarkt» hat, wenn sich alle daran direkt und indirekt Interessierten entsprechend einsetzen. Entschuldigungen für ein schmarotzerhaftes Verhalten, sei es von Firmen oder Verbänden, können nicht entgegengenommen werden. Die Zukunft der Textilindustrie hängt nicht nur von modernen Maschinen ab; ganz ohne Menschen wird auch sie nie existieren können. Und es müssen möglichst viele qualifizierte Leute mit beruflicher Ausbildung sein.



Textilentwerferin-Lehrtöchter der Möbelstoffweberei Langenthal AG, Langenthal. Zurzeit sind in den modischen, technischen und administrativen Bereichen insgesamt zehn Lehrlinge und Lehrtöchter in Ausbildung.

Mehrere tausend Personen besuchen die Möbelstoffweberei jeweils an ihren Tagen der offenen Tür.

Der VSTI hat mit seinen Lehrlings-Interviews in der «Schweizer Familie» vom 15. April 1987 einen kleinen Test durchgeführt (allen Firmen der Textilverbände stellte er ein Exemplar dieses Heftes zu). Die Doppelseite unter dem Titel «35 000 Menschen produzieren Schweizer Qualitätstextilien» war zur Hälfte der Befragung von

Lehrlingen und Lehtöchtern der vier Berufe Textilassistent, Textilmechaniker, Textilentwerfer und Textilveredler gewidmet, die andere Hälfte der Befragung der Abonnenten über Swiss Fabric (die uns hier nicht betrifft). Die Interviews der abgebildeten Nachwuchsleute wurden ergänzt durch ein Statement des neuen Präsidenten der ANB (sprich Arbeitsgemeinschaft der Textil- und Bekleidungsindustrie für Nachwuchsförderung und Bildungswesen, für die man vielleicht einmal eine kürzere Bezeichnung findet), Xaver Brügger, Hausen am Albis. Den Schluss der Lehrlingsseite bildete ein Coupon, mit dem man beim VSTI das Interesse an einer beruflichen Karriere in der Textilindustrie anmelden und Unterlagen der ANB anfordern konnte.

Der Test ist positiv ausgefallen. Innert 14 Tagen erhielt der VSTI von fast 50 Interessenten einen Anmeldecoupon, die er alle zur Erledigung an die ANB weiterleitete. Auch wenn Pessimisten sagen werden, das sei nur ein Tropfen auf den heissen Stein, so dürfte mit diesem (vorläufigen) Ergebnis immerhin der Beweis erbracht worden sein, dass Nachwuchswerbung auch in der Textilbranche nicht ganz so hoffnungslos verläuft, wie von gewissen Seiten immer wieder behauptet wird. Und Nachwuchswerbung braucht auch keine Unsummen zu verschlingen. Der fragliche VSTI-Test in der «Schweizer Familie» erheischte weder geistig noch finanziell einen ausserordentlichen Aufwand. Es soll nun aber nicht gesagt werden, man habe damit den «Durchbruch» erzielt. Um einen solchen ist es auch gar nicht gegangen; Nachwuchsförderung muss auf lange Sicht betrieben werden, unablässig und systematisch. Je mehr Unternehmer sich dieser unternehmerischen Aufgabe annehmen, desto rascher werden sich Erfolge einstellen. Die Sache ist durchaus nicht hoffnungslos.

Ernst Nef

Beruflicher Nachwuchs gefragt

Dass der Wille der Jungen zu einer Berufsausbildung gewachsen ist, belegt eine Erhebung des Bundesamtes für Statistik. Danach wiesen 1985/86 70% der Zwanzigjährigen einen Berufsabschluss auf, wobei die Frauen mit einer Quote von 62% immer noch hinter den Männern mit einer solchen von 78% zurückstanden. Im Vergleich zu den siebziger Jahren haben sich die Verhältnisse aber wesentlich gebessert, verfügten doch damals lediglich knapp 70% der Männer gegenüber weniger als 50% der Frauen über einen Berufsabschluss. Unter Hinzurechnung der Maturität waren von den Zwanzigjährigen 1985/86 gar noch 8% der Männer und 23% der Frauen ohne Ausbildung.

Diese Entwicklung erforderte die Bereitstellung von genügend Ausbildungsplätzen. Dabei spielten nebst den Mittel- und Berufsschulen die öffentlichen und privaten Unternehmungen eine tragende Rolle. Die Bedeutung der Privatbetriebe für die Berufsausbildung wird noch dadurch unterstrichen, dass sie trotz schlechtem Ge-

schäftsgang in den Rezessionsjahren 1975/76 und 1982/83 auch für die geburtenstarken Jahrgänge der frühen sechziger Jahre genügend Ausbildungsplätze bereitstellten. Darüber hinaus ist das betriebliche Berufsbildungswesen ein Regulator, der rasch auf veränderte Marktbedürfnisse reagiert. Im Interesse sowohl der Auszubildenden als auch der Wirtschaft wird solcherart ein «Vorbeiproduzieren» am Berufsbedarf vermieden. Vor diesem Hintergrund ist das Fehlen einer nennenswerten Jugendarbeitslosigkeit in der Schweiz kaum verwunderlich.

Mittlerweile mehren sich im Gegenteil die Anzeichen für einen Mangel an Lehrlingen und Maturanden, da nun die geburtenschwächeren Jahrgänge die obligatorische Schule verlassen. Dies wirkt sich umso nachteiliger aus, als im 4. Quartal 1986 gemäss der vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) durchgeführten vierteljährlichen Erhebung über die Beschäftigung bereits bei über 36% der berichtenden rund 47 000 Betrieben ein Mangel an gelernten Arbeitskräften herrschte. Bei den Banken beklagten gar 72,6% und in der Maschinenindustrie gut 56% der Meldefirmen einen Mangel an Fachpersonal.

In einer solchen Situation gilt es, günstige Rahmenbedingungen für die Mobilisierung von Arbeitskräftenreserven zu schaffen. Dazu gehört beispielsweise eine zurückhaltende Steuerbelastung. Aufgrund von Arbeitsmarktuntersuchungen muss erwartet werden, dass mit wachsender Steuerbelastung das Arbeitsangebot sinkt, respektive mit sinkender Steuerbelastung steigt. Einen positiven Effekt hätte auch eine etwas familien- und insbesondere kinderfreundlichere Ausgestaltung gewisser Steuern. Die Schulen können unter anderem durch die Förderung der Lernfreude und der Freude an Zusammenarbeit und Kommunikation wesentlich dazu beitragen, das Interesse an einer Ausbildung nach der obligatorischen Schule noch weiter zu verstärken. Ferner wirken auch eine höhere berufliche und geographische Mobilität sowie eine realistische Berufswahl einem Mangel an beruflichem Nachwuchs entgegen.

Aktiver Textilaussenhandel

Die schweizerische Textilindustrie erwirtschaftete im vergangenen Jahr bei Exporten von gut 2,9 Milliarden Franken und Importen von 2,1 Mrd. einem Aussenhandelsüberschuss von gut 851 Millionen Franken. Das Aktivum hat damit im Vergleich zum Vorjahr um gut 12% zugenommen. Unter Berücksichtigung auch der Bekleidungsindustrie ergibt sich allerdings ein anderes Bild: Bei Totaleinfuhren von gut 7,3 Mrd. Franken und Ausfuhren von gut 4,6 Mrd. ergab sich ein Defizit von rund 2,7 Mrd. Bei den Importen fielen folglich die Bekleidung und die Schuhe stark ins Gewicht, sie machten wertmässig gut 71% der Einfuhren aus. Die Ausfuhren waren dagegen geprägt von den Garnen und Geweben, die einen Anteil von knapp 64% erreichten.

mittex 6/87

Kreative Garne für höchste Belastbarkeit



An die Materialfestigkeit und Qualität von Industrietextilien werden besonders hohe Anforderungen gestellt. Zuverlässige und sichere Garne sind von eminenter Wichtigkeit.

Wir sind uns der Verantwortung für die Entwicklung, Herstellung und Kontrolle von reissfesten, qualitativ erprobten Industriegarnen voll bewusst. Infolge unserer langjährigen verarbeitungstechnischen Erfahrung mit allen Faserarten garantieren wir Ihnen optimale Sicherheit für Ihre Industrietextilien.

Rufen Sie uns an oder verlangen Sie unseren neuen Prospekt, der Ihnen ein Bild unserer Marktleistung für DOB, Heimtextilien, Handarbeiten und Garne für technischen Einsatz vermittelt.



WETTSTEIN AG

CH-6252 Dagmersellen
Telefon 062-86 13 13/Telex 982805
Telefax 062-86 13 15

Garnträger für die gesamte Textilindustrie



Gretener AG · CH-6330 CHAM
Tel. 042-36 22 44 · Telex 86 88 76

„ Menschen tragen Etikette. ”

Dieser Trend zum «Herzeigen» setzt sich fort.

Bally Band macht auch Ihren Namen oder Ihre Marke attraktiv sichtbar.

Gewobene und gedruckte Etiketten. Transflock-, Leder- und Kunststoff-Etiketten.

Textile Bänder für den technischen- und den Dekor-Bedarf.



Bally Band AG, CH-5012 Schönenwerd,

Telefon 064 / 41 35 35, Telex 981 549, Telefax 064 / 41 40 72

Der Wandel in der Arbeitswelt

In der Schweiz hat sich von 1970 bis 1985 die Zahl der Erwerbstätigen nicht verändert; mit 3,2 Millionen stellen sie knapp die Hälfte der Wohnbevölkerung, ein Verhältnis, das übrigens seit 25 Jahren fast unverändert blieb. Die zunehmende Zahl der Rentner und die verlängerten Ausbildungszeiten haben nicht dazu geführt, dass der Gesellschaft «die Arbeit ausgeht»; noch immer gilt Voltaires weise Bemerkung: «Die Arbeit hält uns drei Übel vom Leib: Langeweile, Laster und Not.»

Hingegen tun die Erwerbstätigen nicht mehr das Gleiche. Am bekanntesten ist die Verschiebung in den grossen Kategorien, den Sektoren. Die Landwirtschaft beschäftigt weniger Leute als 1970 (- 22%), Industrie und Handwerk folgen mit einem Minus von 19%, Gewinner ist der 3. Sektor, die Dienstleistungen, mit einem Zuwachs von 23%. Über die Hälfte der Beschäftigten finden sich im 3. Sektor und nur noch 30% in Industrie und Handwerk. Gehen wir also auch in unserem Lande der «postindustriellen» Gesellschaft entgegen?

Produktion und Beschäftigte

Die Produktion ist nicht von der Zahl der Beschäftigten, auch nicht von der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden abhängig. Heute ernährt ein Bauer 33 andere Menschen, früher waren es 4 – und hätten wir in Europa nicht den traditionellen Agrarschutz, so könnte ein Bauer leicht 50 Menschen mit Nahrung versorgen. In der Landwirtschaft haben sich seit Beginn der Neuzeit die Erträge pro Flächeneinheit und pro Arbeitskraft verzehnfacht. Das einzige grössere industrialisierte Land, das seit 70 Jahren ununterbrochen Nahrungsmittel einführen muss, angeblich immer wegen schlechten Wetters, ist die Sowjetunion – bei ihr ist ein Viertel der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt. Je mehr Beschäftigte, desto ärmer?

In der Industrie wiederholte sich der Prozess der höheren Produktivität dank modernen Maschinen und Methoden. Die Zahl der jährlichen Arbeitsstunden hat sich in diesem Jahrhundert fast halbiert; der Ausstoss an Industrieprodukten ist aber dreimal höher (und die Preise sind real gesunken). Die Vereinigten Staaten steigerten ihre industrielle Produktion zwischen 1973 und 1985, gemessen in konstanten Dollar, um 40%. Das wurde mit 5 Millionen weniger Arbeitern erreicht, was einem Rückgang der Arbeitskräfte um 22% entspricht. Die ganze Zunahme der Stellen fand im nichtindustriellen Sektor statt, und sie war erstaunlich hoch, der grösste Beschäftigungsstoss in der amerikanischen Geschichte, nämlich nicht weniger als ein Drittel: von 82 auf 110 Millionen Erwerbstätige. Darin ist der Verlust der Millionen Arbeitsplätze in der Industrie enthalten.

Das falsche Konzept der «Arbeitsplatzerhaltung»

Die ausserordentlich hohe Zahl von 30 Millionen Arbeitslosen im OECD-Raum birgt heute zwar glücklicherweise nur noch selten eine soziale Katastrophe für die Betroffenen; das materielle Auffangnetz funktioniert. Hingegen ist das Umfeld völlig anders als in der grossen Krise der dreissiger Jahre. Damals war die Produktion stark gefallen, und man konnte erwarten, dass die Beschäftigung parallel mit der Erholung der wirtschaftlichen Aktivität wieder steige. Das war dann auch der

Fall, stark gefördert durch die grossen Orders der Kriegswirtschaft. Heute fällt die Arbeitslosigkeit mit einer historisch einmalig hohen Produktion zusammen.

Und der Trend geht weiter. Man muss damit rechnen dass in 25 Jahren in den hoch entwickelten Ländern noch 10% der Beschäftigten in der Industrie ihren Lebensunterhalt verdienen, ein Anteil, der nicht wesentlich über demjenigen der Landwirtschaft liegt. Alle Projekte, die mit Arbeitsplatzerhaltung in bestehenden Betrieben und Branchen operieren und dazu staatliche Krücken in Form von Strukturierungsmassnahmen vorschlagen, werden wirkungslos sein. Das britische Beispiel zeigt, wie gefährlich das Anklammern an überkommene Strukturen ist. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit geht verloren, und am Schluss hat man weder eine absatzfähige Produktion noch Arbeitsplätze.

Neue Beschäftigungen sind die Lösung

Der Wandel der Technik schafft neue Tätigkeiten. Neben der materialorientierten Industrie entsteht eine informations- und kennntnisorientierte Industrie. Das gibt auch den kleinen und mittleren Unternehmen eine Chance. Hier werden gut qualifizierte Arbeitskräfte benötigt. Die traditionelle Annahme, dass die entwickelten Industriestaaten durch Erzeugnisse aus Niedriglohnländern an die Wand gedrückt werden, stimmt immer weniger. Der Anteil der Lohnkosten sinkt, je automatisierter die Fertigungen sind; ein hoher Kapitaleinsatz rückt die Zinskosten gegenüber den Lohnkosten in den Vordergrund.

Ausser in den neuen Industrien nehmen die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Dienstleistungen zu. Die Abgrenzung zwischen dem 2. und 3. Sektor verwischt sich. Ist ein Software-Haus eine Industrie oder eine Dienstleistung? Die neuen Arbeitsplätze haben ein Merkmal gemeinsam: sie dienen nicht der Beschaffung der Grundausrüstung (Nahrungsmittel, Investitionsgüter, Maschinen aller Art), sondern der Verfeinerung dieser Grundausrüstung einerseits und dem Aufbau und der Nutzung des nicht materiellen Bereichs andererseits.

Qualitatives Wachstum

Wenn weniger Menschen benötigt werden, um Nahrungsmittel, Stahl und andere industrielle Ausgangsstoffe, Autos und elektronische Geräte zu erzeugen, stehen mehr menschliche und finanzielle Ressourcen für andere Dinge zu Verfügung. Die Fixierung auf die Grundbedürfnisse und auf die bisherigen Flaggshippe des Wohlstands schwindet. An ihre Stelle treten Wünsche, von denen eine arme, aber auch die im herkömmlichen Sinn industrielle Gesellschaft nur träumen konnte. Es ist das «qualitative» Wachstum, das jetzt in den Vordergrund tritt, wobei sich natürlich jeder etwas anderes darunter vorstellt. Es besteht jedenfalls nicht nur in hochgestochener Bildung und schon gar nicht in der manchmal fast pathologischen Ablehnung der «gemeinen Güter der gemeinen Masse». Die Verfeinerung der Sitten kann sich vom Essen bis zur Teilnahme an kulturellen Angeboten erstrecken.

Die Produktivität in den reinen Dienstleistungen steigt weniger als in den materialbezogenen Fertigungen. Oder besser: man muss einen neuen Produktivitätsbegriff verwenden, etwa die dem Kunden zur Verfügung stehende Zeit von Beratern, Verkäufern, sowie das gehobene Ambiente, die immateriellen Freuden. Heute fliegen jährlich 800 Millionen Menschen an 6000 Destinationen in 150 Länder – Geschäftsreisen machen davon in Euro-

Sind Sie an einem modernen, preisgünstigen und flexiblen Textilveredler interessiert?



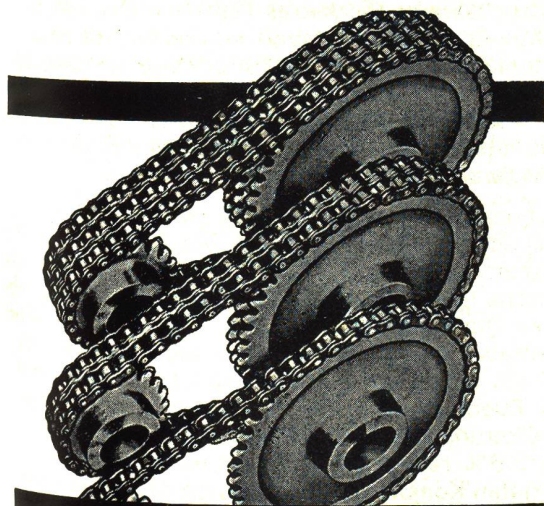
Telefon 034 61 22 12/61 23 83

Ausrüst- und Färbereiten bis 320 cm

Ein Stückveredler, der für die Materialien **Baumwolle, Wolle, Seide, Halbleinen, Leinen, Mischgewebe etc.** für Sie ein breites Veredlungsprogramm bereit hat?

Ein Veredler, der fähig ist, kurzfristig mit Ihnen Neuentwicklungen und Ausrüstprobleme nicht nur diskutieren, sondern auch überzeugend lösen kann?

Wenn ja, so vertrauen Sie Ihre Gewebe uns an. Nach der Verarbeitung in unseren verschiedensten Abteilungen wie **Stückfärberei, Bleicherei, Ausrüsterei** und **Appretur**, erhalten Sie diese kurzfristig, preiswert und in tadelloser Aufmachung ins Haus geliefert wieder zurück.

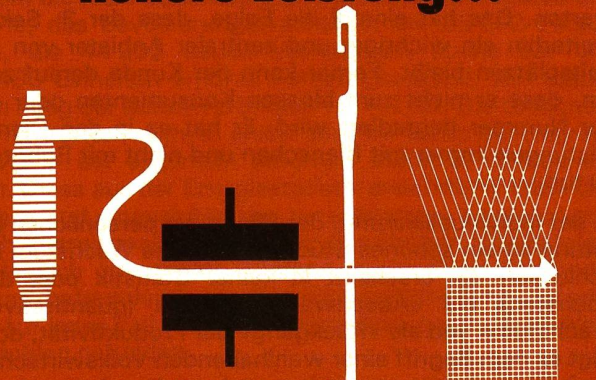


KOMPLETTE KETTEN-ANTRIEBE MIT EIN-, ZWEI- UND DREIFACH-ROLLENKETTEN, KETTENRÄDER, VORGARBEITET UND EINBAUFERTIG. FERNER: GALLSCHE-, TRANSMISSIONS-, TRANSPORT-, DECKEL-, FLEYER- UND KREMPELKETTEN.

GELENKKETTEN AG 6052 HERGISWIL/NW
TEL. (041) 95 11 96

Zellweger
USTER

Für bessere Qualität und höhere Leistung...



...mit konsequenter Nutzung leistungsfähiger Textilelektronik und rationeller Webkettenvorbereitung

Zellweger Uster AG, CH-8610 Uster/Schweiz
Tel. 01/940 67 11, Telex 826 109, Telefax 01/940 70 79
Textilprüfung, Qualitätssicherung an Garnen,
Prozesskontrolle, Webkettenvorbereitung

pa nur 30% und in den USA nur 35% aus. Über 500 Millionen sind Freizeittouristen. Dank den grossen Fortschritten in Landwirtschaft und Industrie kann man sich Dinge und Dienste leisten, die früher unerreichbar oder ganz unbekannt waren. Eine Volkswirtschaft ist nicht reich, weil 60% oder mehr ihrer Beschäftigten im 3. Sektor tätig sind; sondern weil sie reich ist, kann sie sich diesen wachsenden Sektor leisten.

Reich trotz verlangsamtem Wachstum

Es ist einfach, Hektarerträge der Bauern und aufgewendete Arbeitsstunden pro Automobil (in Japan wenige, in England viele) festzustellen und die absoluten und relativen Veränderungen von Jahr zu Jahr zu messen. Es ist schwierig, die Produktivität in den Dienstleistungen zu messen. Ist sie dann höher, wenn die öffentliche Verwaltung pro Kopf mehr Verordnungen herauslässt und mehr Kontrollen macht? Soll man die Zahl der Briefe, der Telefonate, der beschriebenen Memos, der Sitzungen als Massstab nehmen? Oder der auf allen Stufen getroffenen – hoffentlich durchwegs notwendigen und richtigen – Entscheidungen? Überall dort, wo der Beitrag zur betrieblichen Leistung indirekter Art, das Produkt nicht eindeutig definierbar ist und qualitative Aspekte dominieren, kann die Produktivität nicht à l'industrie ermittelt werden.

Bleibt als Thermometer das gesamtbetriebliche Ergebnis einerseits und der Vergleich innerhalb einer Branche andererseits. Die Automatisierung oder Industrialisierung hat zwar im Dienstleistungsbereich Einzug gehalten und schreitet kräftig voran. Sie wirkt sich darin aus, dass wesentlich grössere Geschäftsmengen von der gleichen oder einer unterproportional ansteigenden Belegschaft bewältigt werden können. Überall da, wo die persönliche Kontaktnahme ausschlaggebend ist, vom Arzt und Anwalt über den Vermögensberater bis zum Werbe- oder Anstellungsgespräch, sind jedoch der Rationalisierung Grenzen gesetzt – zum Glück.

Die Dienstleistungen werden insgesamt weiter wachsen. Wo in ihnen Züge der rationellen Massenproduktion (besser würde man von Massenabfertigung sprechen) sichtbar beziehungsweise erzwungen werden, sind selbstverständlich Produktivitätssteigerungen möglich. Eigentliche Rationalisierungssprünge, wie sie Landwirtschaft und Industrie erlebt haben, sind aber nicht zu erwarten. Das hat einmal die Folge, dass der 3. Sektor weiterhin ein wichtiger und zentraler Anbieter von Arbeitsplätzen bleibt. Ferner kann der Kunde darauf zählen, dass er nicht zum blossen Konsumenten oder gar zur Nummer degradiert wird. Er hat es in den Dienstleistungen immer mit Menschen und nicht mit Robotern zu tun.

In der Individualisierung, der Pflege der persönlichen Beratung ist ein schönes Stück qualitatives Wachstum beschossen. Es erscheint in keiner Statistik oder dort höchstens als «Abschwächung» des (quantitativen) Wachstums und als «Rückgang» der Produktivität, doch fügt es dem Begriff einer wohlhabenden Volkswirtschaft auch Werte hinzu, nur andere und nun begehrten als die Zahl der Autos und der Fernsehgeräte. In der Wohlstandsgesellschaft könnte und sollte man lernen, das faszinierende Wort «reich» etwas reichhaltiger zu definieren.

«Aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär»

International anziehende Teuerung?

Die durchschnittliche Teuerung der OECD-Länder erreichte im Jahresmittel 1986 mit 2,6% einen historischen Tiefstand. Obwohl die Jahresraten auch in den ersten Monaten 1987 relativ tief blieben, ergaben sich bei den Monatsraten gewisse Beschleunigungstendenzen. Beliefen sich die monatlichen Zunahmen der Konsumentenpreise im OECD-Schnitt im November 1986 noch auf 0,2% und im Dezember gar nur auf 0,1%, waren im Januar 0,4% und Februar 0,3% zu registrieren. Die stärksten Zuwächse ergaben sich in den USA, Frankreich und Italien. Auch unser Land konnte sich diesem Trend nicht entziehen. Nach einer monatlichen Teuerung von 0,2% im Dezember 1986 waren im Januar 0,6% und im Februar 0,3% zu registrieren. Diese Zunahmen sind wohl zum Teil auf die eher wieder etwas anziehenden Energiepreise zurückzuführen. Die OECD hat jedoch errechnet, dass sich die Teuerung auch unter Ausklammerung der Energie- und Nahrungsmittelpreise im vergangenen Semester in der Tendenz beschleunigt hat. Es bleibt vorerst abzuwarten, ob es sich dabei lediglich um kurzfristige Schwankungen handelt, oder ob sich hier erste Auswirkungen der in verschiedenen Ländern in der jüngsten Vergangenheit doch recht expansiven Geldpolitik manifestieren.

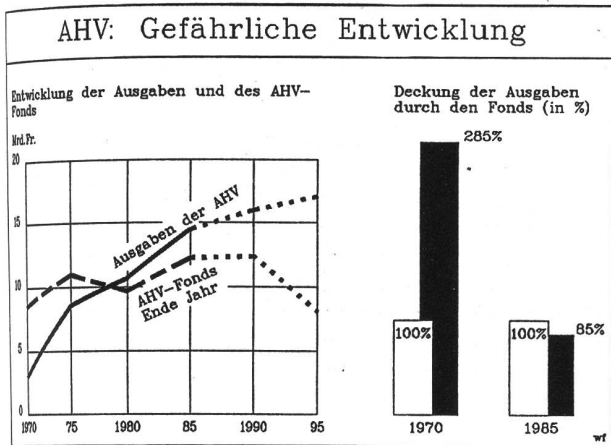
Unterschiedliche Arbeitslosigkeit

Im Durchschnitt des Jahres 1986 wurden in der Schweiz 25 714 Arbeitslose – davon 11,4% Teilarbeitslose – gezählt, 15,3% weniger als 1985. Dagegen stieg der Anteil der Frauen am Total der Arbeitslosen von 45,9% im Jahre 1985 auf 48% im vergangenen Jahr. Damit übertrifft er jenen der Frauen am Total der Beschäftigten von nicht ganz einem Drittel deutlich.

Die höchste Arbeitslosenquote verzeichnete im Jahresdurchschnitt 1986 mit 2,4% der Kanton Basel-Stadt, vor dem Tessin mit 2,2% und dem Jura mit 1,9%. Diese Kantone lagen damit weit über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt von 0,8%. Die geringsten Arbeitslosenraten wiesen 1986 Glarus und Appenzell I. Rh. mit je 0,1% sowie Uri, Schwyz und Obwalden mit je 0,2% aus. Ebenfalls unter dem Landesdurchschnitt lagen die bevölkerungsreichsten Kantone Zürich und Bern, welche 0,6% respektive 0,7% Arbeitslose zählten. Trotz der guten Konjunkturlage mussten die drei Kantone Tessin, Wallis und Appenzell I. Rh. 1986 gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme der Arbeitslosenquote um je 0,1 Prozentpunkte hinnehmen.

In den meisten Berufsgruppen ist im Mittel des vergangenen Jahres die Arbeitslosigkeit nach Angaben des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit zurückgegangen. Das grösste Kontingent an Arbeitslosen entfiel auf die Berufsgruppe «Verwaltung, Büro, Handel» mit einem Anteil von 23,9% (1985: 24,6%), vor der Gruppe der «übrigen Berufe» (vorwiegend ungelernete Stellensuchende mit nicht präzisiertem Tätigkeitsspektrum) mit 18,7% (1985: 18,2%), der Gruppe «Gastgewerbe, Hauswirtschaft» mit 12,6% (1985: 10,9%) und den Berufen in «Maschinenbau und Metallherstellung und -bearbeitung» mit 7,4% (1985: 8,7%).

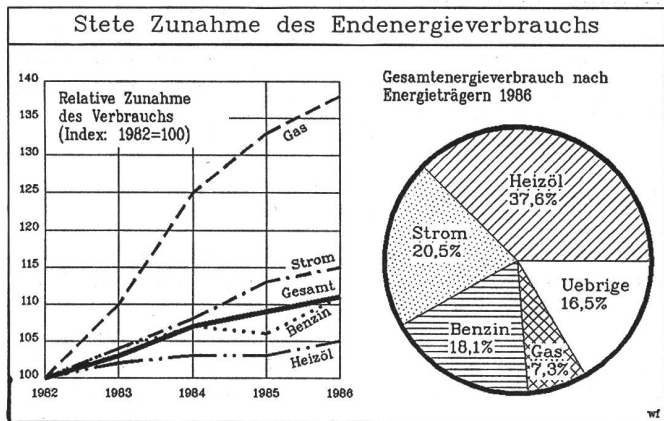
Sinkende AHV-Sicherheit



Seit dem Jahre 1980 weist die AHV nach einer fünfjährigen Defizitperiode wieder Einnahmensüberschüsse auf; im Jahre 1985 waren es 282 Millionen Franken. Unser grösstes Sozialwerk scheint sich momentan somit einer guten Gesundheit zu erfreuen. Dem ist allerdings nur vordergründig so: Das eigentliche finanzielle Rückgrat der AHV, der Ausgleichsfonds, genügt der gesetzlichen Anforderung, als Sicherheit mindestens eine Jahresausgabe der AHV zu decken, seit dem Jahre 1978 nicht mehr. 1985 erreichte er gerade noch einen Deckungsgrad von 85%. In den 50er Jahren herrschten im Vergleich dazu noch paradiesische Zustände. Ende 1953 betrug der Fonds mit einem Bestand von 3,8 Milliarden Franken rund das 10-fache der damaligen Jahresausgabe! In der Zukunft, vor allem mit Blick auf die zunehmende Überalterung der Bevölkerung sowie die kommenden Ansprüche der zurückgekehrten Fremdarbeiter, kommt dem Fonds noch eine erhöhte Bedeutung zu. Das Bundesamt für Sozialversicherungen versuchte aufgrund der demographischen Perspektiven (unter Annahme wirtschaftlich statischer Verhältnisse) die Entwicklung des AHV-Finanzhaushaltes bis ins Jahr 1995 abzuschätzen. Der Deckungsgrad des Fonds wird demzufolge auf unter 50% zurückfallen, wodurch die finanzielle Sicherheit der AHV aufs ernsthafteste in Frage gestellt wäre. Obwohl derartige Perspektiven mit äusserster Vorsicht zu geniessen sind, sind aus der Entwicklung des AHV-Fonds in der anstehenden 10. AHV-Revision dennoch die entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

nahm. Zudem hat der hohe Ausbaugrad der Wasserkraft zur Folge, dass sich das Angebot an durch sie produziertem Strom technisch nur noch begrenzt erhöhen lässt. Dagegen stieg der Produktionsbeitrag der Kernkraftwerke von gut einem Fünftel im Jahre 1976 auf rund 38% zehn Jahre später rapid. Eine stets geringe Bedeutung für die Landeserzeugung hatten die konventionell-thermischen Kraftwerke, deren Anteil an der Elektrizitätsproduktion im Zeitraum 1976 bis 1986 von 5,7% auf 1,8% schrumpfte.

Noch kein ökologisches Umdenken in Sicht



1986 erreichte der Endenergieverbrauch mit 740 090 Terajoule seinen höchsten Stand seit 1982; nach Abnahmen in den Jahren 1981 und 1982 um 1% bzw. 2% stieg damit der Gesamtendverbrauch an Energie in den vergangenen 4 Jahren um insgesamt 11,5%. 1986 nahm der Endenergieverbrauch noch um 2,2% zu. Verbrauchsfördernd wirkten im vergangenen Jahr unter anderem die reale Zunahme des Bruttoinlandproduktes um 2,8%, das Bevölkerungswachstum um 39 000 Personen, die 44 392 neuen Wohnungen sowie der um 84 483 Einheiten erhöhte Fahrzeugbestand. Am stärksten stieg der Benzinverbrauch (+ 4,7%). Die Ursachen hierfür dürften wohl in erster Linie im tiefen Benzinpreis sowie in der allgemein erhöhten Mobilität zu suchen sein. Diese aus der Energiestatistik ersichtliche Entwicklung mutet angesichts der zunehmenden Forderungen nach Energiesparen sowie der diesjährigen Wahlerfolge ökologisch orientierter Gruppen in einzelnen Kantonen etwas befremdend an. Das ökologische Bewusstsein hat auf jeden Fall in der Energiestatistik noch keinen Niederschlag gefunden.

Verlagerungen in der Stromproduktion

Im Jahre 1986 stieg die Elektrizitätsproduktion in der Schweiz gegenüber dem Vorjahr um 1,9% auf 55 880 GWh (1 GWh = 1 Mio. kWh). Innert 10 Jahren wuchs die Stromerzeugung gar um gut 54%. Entfielen 1976 noch fast drei Viertel der Elektrizitätsgewinnung auf die Wasserkraft, so reduzierte sich dieser Anteil auf rund 60% im vergangenen Jahr, obwohl die Produktion der Wasserkraftwerke in diesem Zeitraum um über 26% zu-